

Der einfache Mann aus dem Volk, das unbedeutende und oft auch unschöne Mädchen, finden in der Heilsarmee ein Feld, wo sie sich wirkungsvoll betätigen können. Endlich haben sie auch etwas zu sagen, während sie sonst immer nur zuhören durften. Das öffentliche Singen, Bekennen und Predigen stärkt das Selbstbewußtsein und verscheucht die lästige Schüchternheit und die schädlichen Minderwertigkeitsgefühle, Komplexe, unter denen viele Menschen zeitlebens leiden. Hier ist kein Priester, der allein reden kann. Jeder darf, ja jeder soll reden und bekennen. Jeder kann eintreten, ohne Ansehen der Person. Es ist auch keine Geheimniskrämerei dabei. Alles geht öffentlich vor sich. Selbst das Gebet, das der Christ nach Vorschrift im stillen Kämmerlein zu verrichten hat, wird bei der Heilsarmee zur Schaustellung, ist ein Teil der Werbung. Was die Heilsarmee bietet, ist Glück und Seelenfrieden. Jeder Heilsoldat ist zufrieden. Welch eine Verheißung! Warum tritt nicht alle Welt der Heilsarmee bei? Glück und Seelenfrieden müssen wohl doch nicht so begehrt sein. Oder woran liegt es? Die Heilsarmee ist in allem den Nerven und dem Gesichtskreis der »geistlich Armen« angepaßt. Der Mensch mit kultivierterem Empfinden fühlt sich durch die laute Art, Glück, Glauben und Seelenheil zu produzieren, abgestoßen. Dann aber ist auch der Alkoholgenuß verboten. Glück und Seelenfrieden bei Alkoholentsagung! Wer bietet mehr? O, es bieten viele mehr. Man hat von der Heilsarmee gelernt und versucht sie zu überbieten. Fröhliche Musik und Tamtam bei religiösen Anlässen ist nichts Neues mehr.

Häusser bot mehr. Er war der Held der »kühnen Behauptung«. Er bot nicht nur Religion allein. Das war ihm nicht genug. Er machte öffentlich bekannt, daß er größer sei als Christus, größer als Buddha, größer als Napoleon und alle andern. Wahrlich, er nahm das Maul gehörig voll.

*Ich deutscher Mann, wenn alle sonst nichts taugen!* stand auf einer seiner Ankündigungen. Seine Losung könnte gewesen sein: Papier ist geduldig, und die Dummen werden nicht alle. Er versprach alles und hielt nichts. Es ist nicht bekannt geworden, daß er Kranke geheilt, Tote auferweckt hätte, Kriege gewonnen und Länder erobert. Und er hatte doch Anhänger, leidenschaftliche sogar. Er steht heute oder morgen ein neuer Prophet, so wird es ihm schwer werden, Häusser in der »kühnen Behauptung« zu überbieten. Häusser hat darin ganz entschieden einen Rekord aufgestellt. Seit seinem Tode hört man von seiner Partei nichts

mehr. Der Häusserbund war eine Sekte, die mit dem Tode ihres Begründers wieder verfallen mußte.

Man hat Häusser nie ernst genommen. Aber mancher sprach doch mit Anerkennung von seiner »geschickten« Reklame. Es ist nicht zu leugnen, sie hat ihm etwas eingebracht. Er hat von seinem Bund gelebt. Möglicherweise war es ihm um nichts weiter zu tun, als um Anhänger zu sammeln, ein wenig Staub aufzuwirbeln, von sich reden zu machen, Schaum zu schlagen und seinen Freunden Geld abzuknöpfen. Das alles hat er auch erreicht. War also seine Reklame tatsächlich geschickt? Ja und nein. Ja, denn sie hat ihn ernährt, nein, denn sie wirkte teils belustigend, teils aufreizend, aber niemals glaubwürdig. Er war so recht eigentlich der Prototyp der Zeit der Inflation. Hunderttausende, Millionen, Milliarden und Billionen wurden verdient und ausgegeben und man hatte eigentlich immer nichts. Auch diese Summen waren wie die Reden und Manifeste Häussers »kühne Behauptungen«, denen jede materielle Grundlage fehlte. In dieser seiner Zeit hat er auch seine größten Triumphe gefeiert.

Die Sektierer haben in ihrem Wesen, wie alle seelisch aufgewühlten Menschen, etwas Sprunghaftes. Sie verstehen es, einmal hinzureißen, das andere Mal versagen sie vollkommen. In verschiedenen Vororten Berlins sah man eines Tages plötzlich an jedem Bretterzaun, auf jeder freien Wandfläche das Wort »Hingabe« aufgemalt, groß, schwarz und ungeschickt, von Laienhand schnell mit großem Pinsel hingeschrieben. Aber gerade diese Unbeholfenheit wirkte außerordentlich suggestiv. Auf sensistive Menschen übte es eine geradezu beängstigende, bannende Wirkung aus. Und überall »Hingabe«, nichts als »Hingabe«. Keine weitere Erklärung. Wissen Sie, was »Hingabe« bedeutet? wurde auf Schritt und Tritt gefragt. Niemand konnte Antwort geben. Kurze Zeit darauf stand ein einfaches kleines Plakatchen an den Litfaßsäulen, worauf die Hingabe-Sektierer zu einer Versammlung einluden. Und dann? Man hat nichts mehr von »Hingabe« gehört. Ein genialer Einfall, ein blendender Anfang, geheimnisvoll und erregend – und dann nichts mehr. Splitterte die Sekte auseinander, weil dem genialen Einfall keine weiteren Taten folgten?

Der Beobachter konstatiert jedenfalls: Auch die genialste Idee verpufft, wenn auf ihrer Grundlage nicht emsig, systematisch und mit Fleiß und Anstrengung weiter gearbeitet wird. Es genügt eben nicht, einmal einen guten Einfall zu haben und ihn in der ersten Begeisterungsfülle auch zu ver-